

für die häusliche Erbauung und ein Handbuch für Prediger und Schullehrer, 2 Bde., Berlin 1825—1828; Ueber die Religion, ihr Wesen, ihre Erscheinungsformen und ihren Einfluß auf das Leben, Berlin 1827; Heinrich Melchthal, oder Bildung und Gemeingeist, Berlin 1829, ein Seitenstück zu Theodor, worin der Bildungsgeschichte des Geistlichen die eines Weltmannes gegenübergestellt wird; Ueber die erbauliche Erklärung der Psalmen, Heidelberg, 1835; Die biblische Geschichte als Geschichte der Offenbarungen Gottes, 1. Theil: Leitfaden für die Lehrer, Berlin 1846; Predigten, theils auslegender, theils abhandelnder Art, 5 Sammlungen, Basel 1825—1849. Daneben beschäftigte er sich aber immer noch mit kritischen Forschungen, die er überhaupt bis zu seinem Lebensende fortsetzte, und mit systematischer Theologie. Im J. 1826 veröffentlichte er sein Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in die kanonischen Bücher des N. T., das vier neue Auflagen erlebte (1830, 1834, 1842, 1848), und nun in Verbindung mit der schon erwähnten alttestamentlichen Einleitung das „Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in die Bibel des Alten und Neuen Testaments“ bildete. Ueberdies erschienen verschiedene Abhandlungen von ihm in den Heidelberger Studien und Kritiken, dann das Kurzfassete exegetische Handbuch zum Neuen Testament, in drei Bänden, wovon einzelne Abtheilungen die 3. und 4. Auflage erlebt haben, und die Schrift „Das Wesen des christlichen Glaubens vom Standpunkt des Glaubens dargestellt“, Basel 1846. Außerdem beschäftigte ihn auch die kirchliche Verfassungsfrage vielfach. Eine Vorlesung von ihm über das Verhältniß von Kirche und Staat findet sich im fünften Jahrgang (1827) der Baseler wissenschaftlichen Zeitschrift, und gelegentliche Äußerungen darüber in mehreren seiner Schriften. „Er wollte eine freie Kirche im Staate“, nicht eine Kirche als bloße Staatsanstalt, sprach sich auch für confessionelle Einheit, für Presbyterien und Synoden aus und widersetzte sich der bürgerlichen Gleichstellung der Juden mit den Christen. Als im J. 1826 der Gedanke angeregt wurde, in Nordamerika eine theologische Lehranstalt zu gründen, erließ de Wette einen Aufruf zur Förderung des Werkes: Die deutsche theologische Lehranstalt in Nordamerika; Actenstücke, Erläuterungen, Bitten, Basel 1826. Als später im Jahre 1841 Zimmermann in Darmstadt die Gründung eines protestantischen Hilfsvereines projectirte, aus dem nachher der Gustav-Adolf-Verein geworden ist, unterstützte de Wette das Unternehmen nach Kräften. Auch dem Kunstgebiete blieb er nicht fremd; eine Reise nach Rom und Neapel im J. 1846 veranlaßte seine Schrift: Gedanken über Malerei und Baukunst, besonders in kirchlicher Beziehung, Berlin 1846. — In seinem letzten Gedichte, das er nicht lange vor seinem Tode schrieb, kommt die Strophe vor:

„Ich fiel in eine wirre Zeit,
Die Glaubens-Eintracht war vernichtet:

Ich mischte mich mit in den Streit,
Umsonst, ich hab' ihn nicht geschlichtet“,
welche die Richtung seines Wirkens so ziemlich erklärt und charakterisirt. Die wirre Zeit und die mangelnde Glaubenseintracht hat früh genug Einfluß auf ihn geübt. In seinen ersten Schriften tritt christlichgläubiger Sinn wenig in den Vordergrund; seine biblische Kritik ist nur negativ und destructiv, löst die biblische Geschichte in Mythen auf und beseitigt die Prophezie (s. d. Art. Gregese). Später gab sie zwar ihre extreme Haltung auf und lenkte immer mehr ein, aber zu einem neuen Aufbaue an die Stelle des eingerissenen brachte sie es nie. Indessen verdient de Wette's Gelehrsamkeit und die klare gewandte Darlegung seiner Ansichten alle Anerkennung (s. d. Art. Einleitung). Im Bereiche der systematischen Theologie wird sein Hauptverdienst darin gefunden, daß er das Ungenügende des Rationalismus und Supranaturalismus, wie beide zur Zeit von ihren Anhängern vertheidigt wurden, erkannt und eine Vermittlung der Gegensätze von einem höhern sie beherrschenden Standpunkte gesucht habe, und so neben Schleiermacher ein Hauptvertreter der sog. neueren Theologie geworden sei. Mag das Streben und Ringen nach einem solchen Ziele noch so aufrichtig und ehrenwerth gemeint sein, gelingen konnte die Ausgleichung der Gegensätze und die Schlichtung des Streites nicht, zumal nicht von Seite eines Mannes, der selbst noch so vielfach unter der Herrschaft des Rationalismus stand wie de Wette. Das häusliche Leben de Wette's scheint manches minder Erfreuliche geboten zu haben. Seine zweite Gemahlin, die ihm einen Stiefsohn zugebracht, lebte nach seiner Entfernung von Berlin mit ihren Kindern, von ihm getrennt, zu Heidelberg bis zu ihrem Tode im J. 1825. Seine dritte Gemahlin, Sophie Strecken, zuvor an den Prediger von Mai in Bern verheiratet, brachte ihm 1833 ebenfalls eine Stieftochter aus ihrer früheren Ehe zu. „In wie weit ihm in dieser Ehe die Ruhe und Pflege geworden sei, welche er sich für sein Alter daher versprochen haben mochte, hat er als ein Geheimniß mit sich in sein Grab genommen“ (Thöllden). Nachdem er im Sommer 1849 seinen Freunden in Deutschland noch die Hoffnung eines baldigen Besuches gemacht hatte, brachten ihn rheumatische Zufälle auf's Krankenlager, auf dem er schon am 16. Juni 1849 starb. (Vgl. Neuer Nekrolog der Deutschen XXVII, 1849, 1, 427 ff.; Schenkel, W. de Wette und die Bedeutung seiner Theologie für unsere Zeit, Schaffhausen 1849; Hagenbachs citirte Gedächtnißrede; Fr. Lücke, W. de Wette, zur freundschaftlichen Erinnerung, Hamburg 1850; Studien und Kritiken 1850, Heft 3.) [Wette.]

Dexter, Flavius Lucius, ein Sohn des hl. Bischofes Pacian von Barcelona, war 387 unter Theodosius Domänenverwalter und seit 395 unter Honorius Präfect Italiens. Der hl. Hieronymus rühmt ihn als fleißigen Leser der Alten, besonders des Cicero, und widmete ihm die Schrift